



Hürlimanns Welttheater wird für Leser Xaver Stalder zum «Spielplatz des modernen, selbstbewussten und geschäftstüchtigen Menschen, der zwar stets die Klosterfront, nicht aber den dahinter verborgenen Gott vor Augen hat. (key)

## Ein grandioses Spektakel

Zu «Und sieben Mal weht der Endwind» (Ausgabe vom 25. Juni)

Fast verloren steht die schwächliche Frau vor der leeren Zuschauerarena und will den Kirchenbesuchern ein Flugblatt in die Hand drücken: «Gotteslästerungen beim Einsiedler Welttheater?» Sie sieht so bekümmert aus, dass ich gerne mit ihr über die auf dem Blatt erwähnten Horrormomente gesprochen hätte:

1. Über den Auftritt des selbst ernannten Guru, der einer andachtsvoll hinsinkenden Menge eine weisse Ziege wie eine Monstranz entgegenhält – «Das Lamm Gottes!». Ja, gibt es denn in der religiösen Szene des Ostens und des Westens nicht eine Unzahl solcher Gurus, die sich selbst als Inkarnation Gottes oder wenigstens als einzige Heilsmittler zwischen Gottheit und Menschheit verstehen? Und fallen nicht Tag für Tag gerade die Glückversessenen auf solche Heilversprechungen herein? Da gibt doch der Bauer Chäli Augustin ab der Guggere die richtige Antwort: «Hue-

re Schiissdräck, das isch mis Gitzi und keis Lamm Gottes!». Damit hat er nicht eine Gotteslästerung begangen, sondern eine verhindert.

2. Über die aus der Kirche robbenden Luzifer-Verehrer, die den Theologen und Volksprediger Pater Kluge in Bedrängnis bringen. Ja, sind denn «Die zwölf Mönche» in ihren roten Talaren Benediktiner, nur weil sie sich schnarrend aus der Klosterkirche wälzen? Der Satanskult hat doch auch seine Mönche. Und schon einmal würde aus einem Tempel eine Räuberhöhle gemacht.

3. Über die Szene mit dem Knaben am Kreuz, der seine Mutter um Hilfe anfleht. Er will nicht wie ein Lamm geopfert werden. Wurde denn nicht in den letzten Jahren gerade der Opfertod Christi vor allem von Theologinnen zur Diskussion gestellt? Ist das eine Liebestat, wenn der Vater seinen eigenen Sohn zum Opfer bringt, wie es Abraham mit Isaak getan hat oder zu tun bereit war? Das ist mitnichten eine Blasphemie,

sondern eine bitterernste Frage an den Zuschauer.

4. Über den im Flugblatt erwähnten Atheismus des Autors. Ich hätte ihr gestanden, für mich sei Thomas Hürlimann ein gläubiger Atheist. Und zwar in der Art, wie Nietzsche Mitleid als Schwäche gebrandmarkt hat, aber einmal unter Tränen einem abgekämpften Gaul mitleidig um den Hals gefallen ist.

So wird denn Hürlimanns eindrückliches Welttheater 2007, das sich konkret im Dorf abspielt, zum Spielplatz des modernen, selbstbewussten und geschäftstüchtigen Menschen, der zwar stets die Klosterfront, nicht aber den dahinter verborgenen Gott vor Augen hat, Calderons «Gesetz der Gnade» kommt nicht mehr ins Spiel, ausser vielleicht für jene, denen die Ohren für die Wahrnehmung des Göttlichen noch nicht ganz verstopft sind und die darum auch den leisen Schlussgesang noch hören: «Grosser Gott, wir loben dich.»

Xaver Stalder, Feldmeilen